

125

SATTELET

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 32.

Kronstadt, den 18 April.

1844.

Statistische Notizen über den Besuch der evangelischen Schulen im Burzenlande im Jahre 1843.

	männl. Geschlechts.	weibl. Geschlechts.	Zusammen.
1. Kronstadt mit den Vorstädten	801	455	1256
2. Brennendorf	117	106	223
3. Helldorf	158	154	312
4. Honigberg	104	107	211
5. Marienburg	90	87	177
6. Neustadt	98	100	198
7. Rußbach	91	57	148
8. Petersberg	103	78	181
9. Rosenau	140	114	254
10. Rothbach	34	32	66
11. Tartlau	167	152	319
12. Weidenbach	65	83	148
13. Wolfendorf	52	70	122
14. Zeiden	247	98	345
15. Apátza	69	58	127
16. Bäcsfalu	54	36	90
17. Csernatfalu	85	47	132
18. Hoszszufalu	65	51	116
19. Kriszba	51	38	89
20. Pürkeretz	76	65	141
21. Tatrang	78	79	157
22. Türkös	81	65	146
23. Ujsalu	64	44	108
24. Zaizon	39	30	69
zusammen	2929	2206	5135

Sermannstädter Local-Courier.

Von

G u s t a v i u s .

Monat April 1844.

Wir haben in unserm letzten Berichte gesagt, daß wir in Berücksichtigung einer kleinen Provinzialbühne billig sein, und keine Ansprüche wie an eine Hof- oder an eine große Provinzialbühne machen wollen, auch mit Recht nicht machen können, und in diesem Sinne den kritischen Maßstab anlegen werden, allein dann

muß auch die Direction keine hochtrabenden Worte gebrauchen, die selbst eine Hofbühnen-Direction sich nicht erlauben würde drucken zu lassen. So stand auf dem letzten Theaterzettel »die bisher unserm Kunstinstitute bewiesene Unterstützung« — Was soll hier das Wort Kunstinstitut heißen? Was will die Direction damit sagen? Wir wollen diese Fragen nicht beantworten aus Rücksicht für die Kunst und für die Direction, allein wir wünschen auch, daß die Direction ferner sich keine andere Stellung aneignen möge, als eine solche, wie sie zu ihrem eigenen Besten, auch beurtheilt zu werden wünschen muß. Selbst die Kritik über eine kleine Bühne muß eine andere sein, wie bei einer großen Bühne. Sie muß keine langen Beurtheilungen über den Schriftsteller bringen, nicht das Stück auf das kleinste analysiren, eigene Meinungen, wie das Stück hätte sein können, aussprechen, Vergleichen mit klassischen Stücken oder mit dem Spiele der Hofbühne anstellen, mit einem Worte, sie muß kurz sein, denn bis ein neues Stück auf eine kleine Provinzbühne kommt, ist dieses alles schon hundertmal besprochen, hundertmal gelesen, und kann den Leser nur langweilen. Die Aufgabe der Kritik für eine kleine Bühne ist, auf Fehler aufmerksam zu machen, welche vermieden werden können, und so kurz wie möglich über den Erfolg des Stückes zu berichten. Ohne dem Talente nahe zu treten, muß sie vermeiden die Worte Künstler, Künstlerinnen und unvergleichlich zu mißbrauchen. Man kann ein sehr braver Schauspieler oder eine sehr brave Schauspielerin, und dennoch weit entfernt vom Künstler oder Künstlerin sein. Es geben Kleinigkeiten, die wir mit Recht verlangen können, daß sie auch bei einer kleinen Bühne beobachtet werden, dahin gehört das richtige, angemessene, wenn auch nicht brillante Costüm, und die sogenannte kleine Toilette. Hauptsächlich aber, richtig deutsch sprechen. Es ist eine unverzeihliche Nachlässigkeit, wenn dieses unbeachtet gelassen wird, und wir werden daher auch mit der größten Strenge solche Unaufmerksamkeiten gegen das Publikum rügen.

Den 9. April sahen wir zum ersten Mal: Der Kastelbinder oder zehntausend Gulden. Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von Friedrich Kaiser. Musik von Müller.

Herr Kaiser hat selbst nicht gewußt, wie er solche

Stücken nennen soll, und sie daher komische Lebensbilder genannt. Es ist eins von seinen schwächeren Stücken, und in seiner Lieblingsmanier geschrieben. Ein Potpourri von Sentimentalität — Humor — possenhafte Scenen — Moralität — Immoralität — keine gespannte Handlung — eine gewöhnliche Entwicklung — der Vorhang fällt, und man weiß selbst nicht, soll man traurig oder lustig sein. Es bleibt uns nichts als die sehr guten Wortspiele, womit das ganze Stück gewürzt ist, und welche auch das unterhaltendste dabei sind. Fetsch, ehemals Gastwirth, Herr Kögl, spielte recht brav und wußte das Komische mit dem Gemüthlichen sehr gut zu vereinbaren, und wurde vom Herrn Treumann (Andreas) recht wacker unterstützt. Herr Treumann, ein noch sehr junger Schauspieler, scheint für diese Art Rollen recht viel Anlage zu haben, und wird, wenn er fleißig ist, und sich vor Uebertreibung hütet, eine recht gute Laufbahn machen. Herr Köger, Nagy de Szentes, ein ungarischer Edelmann, welcher einer unserer besten Schauspieler ist, nahm seine Rolle zu phlegmatisch. — Traurig sein heißt nicht phlegmatisch sein. Die Erzählung von seinem Sohne und dessen Tod war ohne Feuer, ohne Gefühl, und brachte deshalb nicht die gehörige Wirkung hervor. Dagegen war sein Spiel sehr gut, wie er das Geld wieder verschloß, und Herrn von Hauser (Herr Majetti), welcher seine Rolle recht gut durchführte, so kurz abfertigte. Dem Zettler, Jury Kasteibinder, hatte ihre Rolle recht gut aufgefaßt, und spielte sie durchgehends zur vollkommenen Zufriedenheit. Lorenz Ueberall, Lohnbedienter, Herr Binder. Die Komik erfordert ein eigenes Studium. Je ruhiger sie erscheint, desto drastischer wirkt sie, weshalb alle Uebertreibungen vermieden werden müssen. Das Costüm war zu elegant und hätte charakteristischer sein können. Sonst spielte Herr Binder, so wie die Uebrigen ihre Rollen, recht gut, warum aber Madame Hausmann, als eine ehemalige Gastwirthin, Nachts 12 Uhr, durch Hilferuf aus dem Schlafe geweckt, in einem prachtvollen Negligée erschien, und wie sie dieses so schnell hat anziehen können, wissen wir nicht zu erklären. Das Stück hatte wenig Beifall, das Haus war nicht sehr besetzt.

Mittwoch, den 10. April: Das Portrait der Geliebten. Original-Lustspiel in 3 Akten, von Feldmann.

Die Idee, über ein Etui, worin sich ein Spiegel befindet, zu schreiben, Portrait meiner Geliebten, damit diejenige, die es öffnet ihr eigenes Bild sieht, ist recht originell behandelt, und die unglücklichen Verwechslungen, welche aber durch die Ungeschicklichkeit daraus entstehen, sind so fein komisch durchgeführt, daß sich das Stück einer allgemeinen guten Aufnahme zu erfreuen hatte. Herr Kreibitz spielte den Jacob Unfall, und wußte durch sein rasches, frisches sehr braves Spiel sich den wohlverdienten Beifall zu erwerben. Madame Spreer, Wally, Tochter des Kanzleiraths Busta. Es

ist schwer über einen allgemein beliebten Günstling des Publikums etwas anders als Lob zu sagen, und dennoch müssen wir es, um uns ganz unparteiisch zu zeigen. Wir erkennen das Talent, die Liebenswürdigkeit der Madame Spreer vollkommen an, ja wir halten sie für eine sehr brave Schauspielerin, und erwarten daher auch, daß sie uns Dank wissen wird, wenn wir sie auf ihre Fehler aufmerksam machen. Madame Spreer spielte die Wally zu kalt, zu bedachtsam, zu vorsichtig, ihre Sprache war nicht der Conversationston, der für ein solches Lustspiel nothwendig ist, sie war abgemessen dramatisch, jedes Wort zu sehr betont, ihre Liebe ließ uns kalt, denn ihre Sprache ging uns nicht zu Herzen. Ihre Toilette war schön, wenn man aber so schön gekleidet und mit Blumen in den Haaren frisiert ist, Gesellschaft erwartet, geht man nicht im Garten mit bloßen Händen spazieren, sondern eine feine Dame wird auch immer mit weißen Glacé-Handschuhen erscheinen. Madame Khayda, Arina, Wallys Freundin wußte den naiven Ton recht gut zu treffen, und man sieht, daß sie sich Mühe gibt, ihre Rolle gut zu spielen; durch das gute Spiel der andern Mitwirkenden wurde das Stück recht gut durchgeführt, und mit vielem Applaus belohnt. Das Haus war gut besetzt.

Die ungarische Oper in Kronstadt.

Unser Theater, seit Director Lange's Tod verwaist und während dessen Wirken eben nicht zum Besten bestellt, hat vor Kurzem durch die ungarische Opern- und Schauspielergesellschaft unter der Leitung des Directors Kilényi, wieder neues Leben erhalten. Schon im vorigen Herbst wußte sich diese durch Wahl der Stücke, ausgezeichnete Repräsentation, und eine ziemlich gute Oper die allgemeine Gunst des Publikums zu erwerben, und die jetzigen Leistungen sind, besonders was die Oper betrifft, noch vorzüglicher zu nennen. Referent wagt es nicht, über die bisher gegebenen Schauspiele: der Sohn der Wildniß, Paul Jones, die Bettler von London seine Meinung abzugeben, da er der Sprache zu wenig mächtig ist, obwohl das ausdrucksvolle Spiel und die deutliche Accentuirung der Herren Egodi, Farkas, Magoss und der Damen Priell, Kilényi und Göcs so ziemlich in den Geist der Handlung einzudringen erlauben. Die Oper jedoch, in welcher Sprache sie auch immer sei, ist Gemeingut, und bei dem musikalischen Geiste, der sich jetzt in Kronstadt zu regen scheint, mag ein kurzer Bericht über die Leistungen der Oper nicht am unrechten Plage sein.

Die erste Vorstellung fand Montag den 8. April Statt. Die Gesellschaft hatte die Norma gewählt, mit welcher sie ihre frühere Saison begonnen und auch beschlossen hatte. Referent bedauert, dieser letzten Vor-

stellung im vorigen Herbst nicht beigewohnt zu haben, da das Zusammentreffen einer deutschen Adalgisa mit einer ungarischen Norma, eines deutschen Drovoso mit einem ungarischen Sever ungemeines Interesse dargeboten haben mag. Was die jetzige Vorstellung betrifft, so war sie im Vergleiche mit der frühereren ungleich besser.

Madame Göcs (Norma) hat sehr gewonnen, ihre Stimme ist einer, ihr Vortrag ausdrucksvoller geworden, die Befangenheit auf der Bühne ist gänzlich verschwunden, und bei fortwährendem Fleiße kann sie sich sehr bald für eine größere Bühne qualificiren.

Madame Döme sang die Adalgisa recht brav, nur schien ihre Stimme von der Reise und dem schlechten Wetter angegriffen; in einigen Nummern war sie fortwährend zu hoch. Herr Novák (Sever) hat eine ausgezeichnete Stimme, besonders in der Höhe. Die Mitteltöne sind noch etwas verschleiert, woran vielleicht zu wenig Uebung die Schuld tragen mag. Uebrigens ist in unsern Gegenden das hohe B und C eine solche Seltenheit, daß man über kleinliche Mängel sich sehr gerne tröstet. Herr Kovács (Drovoso) besitzt eine sehr klangvolle Stimme, schöne Methode, sein ganzes Wesen zeigt den routinirten Sänger, der mit der Bühne und seinen Mitteln vollkommen vertraut ist. Der Chor ist exact einstudirt und hält sich wacker. Ueberhaupt verdient die energische Leitung des Kapellmeisters, Herrn Göcs vollkommene Würdigung. Es ist keine Kleinigkeit, mit einer Probe eine Oper, wenn sie auch schon einige Male gegeben wurde, zu Stande zu bringen, und das Orchester ließ wenig zu wünschen übrig. Aufrichtigen Dank verdient die Bereitwilligkeit der hiesigen Herrn Musikfreunde, die bei jeder Gelegenheit das Ihrige beitragen, um ein gerundetes Ganze zu erwecken, und den Sinn für die Kunst zu heben. Ueber die Oper selbst läßt sich nichts sagen; sie ist zu oft gehört worden und hat daher wenig Reiz mehr. Das einzige, was zu wünschen übrig bleibt, ist eine regere Theilnahme an den Leistungen der Gesellschaft und vollere Häuser.

Musik in Hermannstadt.

Kritiken sind immer etwas sehr Nüchternes. Der Kritiker möge es anfangen, wie er will, Einigen wird er es immer nicht recht machen. Findet er Alles vorzüglich und schön, so sind zwar die Beurtheilten nicht unzufrieden, aber die Vorurtheilslosen, welche die besprochene Leistung aus eigener Anschauung kennen und alle diejenigen, welche da wissen, daß auf Erden kein Ding vollkommen ist, werden über das zu freigebig gespendete Lob den Kopf schütteln und am Ende den

Herrn Kritiker einen faden Lobhudler nennen. Und mit Recht. Erlaubt sich der Recensent dagegen Ausstellungen, so fühlen sich die Betheiligten, so schonend auch der Tadel ausgesprochen sein mag, gar sehr verletzt und Mancher macht sich gegen den Recensenten auf leidenschaftliche Weise Luft.

Was also thun?

»Lieber alle Kritiken bleiben lassen!« werden hier Einige in entschiedenem Tone antworten. Das ist in der That das beste Mittel um Frieden zu erhalten, und wo es sich um Dinge handelt, die ohne öffentliche Beurtheilung eben so gut und noch besser fortbestehen können, als mit der Beurtheilung, da möge man jedenfalls schweigen und die Sache gehen lassen, wie sie geht. Wo es sich aber um etwas Bedeutenderes handelt, z. B. um die Leistungen einer Anstalt, welche auf einen größern Kreis Einfluß übt, und welche eben durch Anerkennung des Verdienstlichen und Hindeutung auf das noch Mangelhafte in ihrer Wirksamkeit unterstützt und zu höherer Vollkommenheit hingeführt werden kann: da ist eine öffentliche Erwähnung nicht nur erlaubt, sondern sogar nothwendig.

Entweder dieses muß geschehen, daß er früher auch der Ansicht gewesen, man solle die Leistungen einer Gesellschaft nicht öffentlich besprechen, aber nach reiferer Ueberlegung muß er zu der entgegengesetzten übertreten und eine wahre, humane Besprechung jedes der Besprechung würdigen Gegenstandes für zweckdienlich halten. So erlaubt er sich dann auch über die Leistungen des Hermannstädter Musikvereines einige Worte zu sagen.

Mögen sie so freundlich aufgenommen werden, als sie gewiß wohl gemeint sind!

Am 10. März l. J. war das, verschiedener Hindernisse wegen im Rückstande gebliebene 6. Gesellschaftsconcert des vorigen (5.) Jahrganges nachgeholt. Die Tonstücke waren folgende:

1. Ouverture zur Oper »der Vampyr,« von Lindpaintner.
2. Harmoniestück, componirt vom Vereinscapellmeister Fr. Sedlaczek und ausgeführt von sämmtlichen Zöglingen der Blasinstrumentenschule.
3. Arie für Sopran aus »Norma,« von Bellini.
4. Schlummerlied für Chor, von Lindpaintner.
5. Ouverture zu Ferdinand Cortez, von Spontini.
6. Lied »an die Sterne,« von Proch mit Violoncellbegleitung.
7. Vocalquartett.
8. Jagdchor aus den Jahreszeiten, von Haydn.

Sämmtliche Stücke wurden so ausgeführt, daß es unbillig wäre darüber ein tadelndes Wort zu verlieren. Am erfreulichsten war das Auftreten der Zöglinge der Blasinstrumentenschule, welche heute zum ersten Mal vor der ganzen Gesellschaft Proben ihrer Fortschritte ablegten. Die bei Anfängern so natürliche Vervollkommenheit bewirkte zwar in einzelnen Stellen einige Unsicherheit im Vortrage, aber im Ganzen ging die Production recht wacker von Statten und der all-

gemeine Beifall war eine verdiente Anerkennung der lobenswerthen Leistungen der Schüler und ihres wackeren Lehrers, des Vereinscapellmeisters und Stadtmusikermeisters Franz Sedlaczek.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Neuigkeiten.

Ihre kais. Majestät die Frau Erzherzogin von Parma hat durch ein Decret vom 5. März die Gesellschaft Jesu in der Hauptstadt Parma wieder eingeführt und ihnen die Jugend zum unentgeltlichen Unterricht sowohl in religiöser als wissenschaftlicher Hinsicht übergeben.

Am 14. März wurde im Londoner Hause der Gemeinen eine ungeheure Petition von den irischen Repealern gegen den letzten Staatsproceß in Dublin eingereicht. Auf derselben sind 821,334 Namen unterzeichnet. Sie hat die Länge von zwei Meilen und ist so gewichtig, daß es der Kraft von fünf Mitgliedern bedurfte, um sie auf den Tisch zu legen, was auch unter allgemeinem Gelächter geschah.

Aus Sicilien erfährt man, daß daselbst Menschen Hungers gestorben seien. Dieses ist in diesem Lande, welches an allen Früchten das reichste auf dieser Erde ist, etwas unerhörtes und ein Beweis der entsetzlichen Noth, die da herrschen muß.

Zu Sevilla in Spanien herrschte im halben März eine so große Trockenheit, daß ein öffentlicher Wittgang unter Vortragung des Bildes der heiligen Jungfrau und eines Stückes vom wahren Kreuz Statt fand.

Die Hauptstadt Grißen (Batavia) ist in der Nacht vom 1. auf den 2. Nov. v. J. von einer großen Feuerbrunst heimgesucht worden. 2075 Häuser sind von der Wuth des Feuers vernichtet worden.

In Hannover ist den Herren vom Officiercorps vorgeschrieben worden, bei Hofbällen auch während des Tanzes Hut und Degen nicht abzulegen.

Gewerbliches.

Schon mehrmals erwähnte die Redaction dieser Blätter im Interesse des vaterländischen Gewerbleißes die Kunstgeschicklichkeit des hiesigen Kupferschmiedmeisters Herrn Eb. Rothendächer. Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an die

von seiner Hand meisterhaft ausgeführte colossale Muttergottesstatue aus getriebenem Kupfer, welche in Csik-Somlyo aufgestellt worden, und mehre mit ausgezeichnete Genauigkeit gearbeitete Dampf-Brennapparate.

Derselbe hat neuerdings an der Fertigung mehrer Feuerspritzen seine schon bekannte Geschicklichkeit und zugleich sein Talent zu Maschinen-Arbeiten bewährt. Es ist eine dieser Feuerspritzen von Seiten des hiesigen löbl. Gewerbevereines durch eine Commission geprüft worden. Das Resultat dieser Prüfung mögen unsere Leser aus dem folgenden authentischen Zeugnisse der Commission ersehen.

Attestat.

Bermöge welchem, wir Endesgefertigten hiemit gewissenhaft bescheinigen: daß die, von Herrn Christian Rothendächer, bürgerl. Kupferschmiedmeister und Mitglied des hiesigen löbl. Gewerbevereines verfertigte Feuerspritze, in unserer Gegenwart probirt und dieselbe, ohngeachtet eines bedeutenden Windes, ihren Strahl kräftig zusammenhaltend, auf eine sehr angemessene Entfernung, verbreitete, und daher in dieser Hinsicht ihrem Zwecke gänzlich Genüge leistete.

Ueberdies können wir sowohl die daran befindliche Kupfer-, als auch Gelbgießer-, Schlosser- und Holzarbeit, als äußerst fleißig und dauerhaft gearbeitet, nur lobend anerkennen, um so mehr, da mit Ausnahme der Holzarbeit, alle übrigen Arbeiten von Herrn Rothendächer selbst verfertigt und daher dessen Feuerspritzen, nur äußerst lobenswerth, Jedermann anempfohlen werden können.

Dieses bekräftigen wir mit unserer Namen eigenhändigen Unterschrift.

Kronstadt, den 2. April 1844,

Friedrich Geidner, Kupferschmied.

Gottl. Hermannstädter, Tischler.

Joseph Burg, Kupferschmied.

Joseph Teutsch, Gürtler und Gelbgießer.

Karl Zindel, Zeugschmied.

Mitglieder des Kronstädter Gewerbevereines.

Sowohl dieses Zeugniß als die von früher her bekannten Leistungen Herrn Rothendächer's dürften seiner Werkstätte in allen, in sein Fach schlagenden Arbeiten zur besten Empfehlung dienen.

Die Redaction.

Am 11. d. M. ist von Kronstadt bis Porschün vom Wagen ein weißes Tuch, worin ein blaues Kleid, ein Paar lederne Stiefletten, ein weißes Schlafrockel mit Spitzen, ein Fürtuch, ein grün und gelbes walachisches Halstuch und mehrere Kleinigkeiten eingebunden waren, verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Kronstädter Buchdruckerei abzugeben.